

Stolpersteine in Eidelstedt: Lieselotte Edith Brandt

Lieselotte Edith Brandt, geb. 12.7.1936 in Hamburg, deportiert am 16. 8. 1943 aus den damaligen Alsterdorfer Anstalten nach Wien, gestorben am 17.1.1944 in Wien



Eidelstedt, Holsteiner Chaussee 34 (früher Kieler Straße 768)

Lieselotte Brandt war die Tochter des bei der Reichsbahn beschäftigten Schweißers Walter Brandt und seiner Ehefrau Edith, geborene Möller. Lieselotte kam im siebten Schwangerschaftsmonat mit einem Gewicht von nur einem Kilogramm zur Welt. Ihr Zwillingbruder starb bei der Geburt.

In früher Kindheit hatte Lieselotte Windpocken, Keuchhusten und Lungenentzündung. Sie war vor ihrer Aufnahme in den damaligen Alsterdorfer Anstalten (heute Evang. Stiftung Alsterdorf) Patientin im Krankenhaus Alten Eichen und im Krankenhaus Eppendorf. „Wegen Ausbombung und Wegzugs der Eltern“ wurde das Mädchen, wie der Krankenakte zu entnehmen ist, im Alter von sieben Jahren Heimkind. Bei der Aufnahme soll sie „fröhlicher Stimmung“ gewesen sein, freundlich gelacht und auf Fragen gut verständlich geantwortet haben. Ihre Beine seien gelähmt gewesen. Sie habe wegen einer weiteren teilweisen Lähmung gefüttert werden müssen.

Von den schweren Luftangriffen auf Hamburg im Sommer 1943 waren in den Nächten vom 29./30. Juli 1943 und vom 3./4.

August 1943 auch die Alsterdorfer Anstalten betroffen. Der Anstaltsleiter, Pastor Friedrich Lensch, bat die Gesundheitsbehörde um Zustimmung zur Verlegung von 750 Patientinnen und Patienten, angeblich um Platz für Verwundete und Bombengeschädigte zu schaffen. Am 16. August 1943 ging ein Transport mit 228 Frauen und Mädchen in die „Wagner von Jauregg-Heil- und Pflegeanstalt der Stadt Wien“ aus Alsterdorf ab. Unter ihnen befand sich auch Lieselotte Brandt.

In Wien nahm die Ärztin Dr. Marianne Türk die Aufnahmeuntersuchung vor und notierte:

„[...] Gesicht recht hübsch und nett im Ausdruck, schmal, blass [...] der körperliche Defekt des Kindes ist beträchtlicher als sein geistiger [...] Das Kind ist zugänglich und beobachtet mit Interesse seine Umgebung [...] es spricht in kleinen Sätzen [...] es benennt, ohne gefragt zu werden, die im Zimmer befindlichen Dinge [...] zum Führerbild sagt sie ‚Heil Hitler‘ [...] es erkundigt sich, wo die Schwester, die sie gebracht hatte hingegangen ist, als es das Stethoskop und den Reflexhammer sieht, fragt sie, ‚Was ist das‘ [...].

Zusammenfassung: Wahrscheinlich geburts-traumatisch erworbenes hirnorganisches Leiden [...] mit geistigem Rückstand mittleren Grades.“

Lieselottes Mutter erkundigte sich in Wien nach dem Befinden ihrer Tochter und erhielt unter dem 20. Oktober 1943 folgende Mitteilung: „Ihr Töchterchen Lieselotte ist im Zuge der Verlegung einer größeren Anzahl von Kindern am 24. September aus der Wagner von Jauregg Heil- und Pflegeanstalt in die hiesige Klinik überstellt worden. Die Kleine hat sich hier recht gut eingelebt und äußert kein Heimweh. In den letzten Tagen hatte sie eine leichte Temperaturerhöhung, die mit einem Mittelohrkatarrh in Zusammenhang steht. Zur Besorgnis besteht jetzt kein Anlaß.“ Unterschrieben wurde der Brief von Dr. med. habil. Ernst Illing, vom 1. Juli 1942 bis April 1945 Direktor der Wiener städtischen Nervenklinik für Kinder „Am Spiegelgrund“, dem eine der etwa 30 sogenannten Kinderfachabteilungen im Deutschen

Reich unterstand. Der Begriff „Kinderfachabteilung“ wurde im nationalsozialistischen Deutschen Reich als beschönigende Bezeichnung für besondere Einrichtungen der Psychiatrie in Krankenhäusern sowie in Heil- und Pflegeanstalten verwendet, die der „Kinder-Euthanasie“ dienten, also der Forschung an und Tötung von Kindern und Jugendlichen, die körperlich oder geistig schwer behindert waren. Während des Zweiten Weltkrieges wurden in der Wiener „Kinderfachabteilung“ Wikipedia zufolge mindestens 789 behinderte und/oder verhaltensauffällige Kinder durch Verabreichung von Schlafmitteln, durch Mangelernährung oder Unterkühlung umgebracht.

Lieselotte war am 24. September in den Pavillon 15 der Anstalt „Am Spiegelgrund“ ‚verlegt‘ worden, in dem „Euthanasie“-Morde stattfanden. In einem nicht datierten „Gutachten“ kam Ernst Illing zu dem Schluss, das Kind Lieselotte „muß gefüttert werden und ist vollständig unrein, es ist völlig hilflos und pflegebedürftig. Bei der Schwere des Zustandes ist eine Besserung nicht anzunehmen. Das Kind wird voraussichtlich dauernd bildungs- und arbeitsunfähig bleiben.“

Damit war Lieselotte Brandts Schicksal besiegelt. Ab 10. Dezember 1943 bis zu ihrem Ableben am 17. Januar 1944 sind folgende Eintragungen in Lieselottes Krankenakte enthalten:

„Schlechtes Aussehen, weitere Gewichtsabnahme trotz ausreichender Ernährung, Verdacht auf Tbc.“

„Weitere Gewichtsabnahme, hat nur mehr 11,2 kg [...] klagt nie über Schmerzen [...] beginnender Dekubitus [Gewebsverlust infolge Wundliegens] in der Kreuzbein- gegend [...] Verständigung der Mutter nicht mehr nötig, da sie spontan erschienen ist, Kind darüber sehr erfreut [...]“. „Sieht von Tag zu Tag noch schlechter aus, schwerer Dekubitus am ganzen Rücken. Nimmt noch gut die Nahrung.“ „Hohes Fieber 39,9, sehr geringe Nahrungsaufnahme.“ „Morgens [am 17. Januar] schon moribund. Mutter kam nachm. noch zu Besuch. 18 Uhr Exitus letalis.“ Als Todesursache wurde „hoch-

gradige allgem. Atrophie [Gewebschwund] mit Verdacht auf Tbc“ notiert.

Ernst Illing wurde zusammen mit den Ärztinnen [Marianne Türk](#) und [Margarethe Hübsch](#) (stellvertretende Leiterin der Anstalt Am Spiegelgrund und Beteiligte an der Kinder-Euthanasie) vom 15. bis 18. Juli 1946 im ersten Steinhof-Prozess vor dem [Volksgericht](#) Wien angeklagt. Während Türk eine zehnjährige Haftstrafe erhielt und Hübsch aus Beweismangel freigesprochen wurde, erhielt Illing die Todesstrafe. Illing wurde aufgrund der Gabe todbringender Medikamente und medizinisch nicht begründeter Lumbalpunktionen [Entnahme von Nervenwasser auf Höhe der Lendenwirbel] in etwa 200 Fällen verurteilt. Das Urteil wurde durch Hängen im November 1946 vollstreckt.

Ingo Wille

Wir danken Ingo Wille für seine Genehmigung diese Biografie hier zu veröffentlichen.

Quellen:

Hamburger Adressbücher;

Evang. Stiftung Alsterdorf, Archiv, Sonderakte V 375 (Lieselotte Brandt);

Herwig Czech, Erfassung, Selektion und „Ausmerze“ Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Wien 2003, S. 91 bis S. 94;

Waltraud Häupl, Die ermordeten Kinder vom Spiegelgrund, Gedenkdokumentation für die Opfer der NS-Kindereuthanasie in Wien, Wien 2006, S. 74, 75;

https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Illing, Zugriff am 4.1.2020;

https://de.wikipedia.org/wiki/Margarethe_Hübsch, Zugriff am 8.1.2020.